

wicklung würde sich aus der Natur der Dinge ergeben haben. Eine derartige Annahme ist vom Standpunkt der historischen Methode aus wertlos: die Geschichte ist Erkenntnis des Wirklichen, nicht des Möglichen. Auf der gleichen Voraussetzung beruht es, wenn Torres S. 125 gegen den germanischen Ursprung der Eigenkirche die Verhältnisse im spanischen Sarazenenreich anführt: Stutz will nicht behaupten, daß die Eigenkirche nur unter germanischem Einfluß entstehen konnte, sondern daß sie unter diesem Einfluß entstanden ist. Eine schärfere Sichtung des Beweismaterials in der Richtung dieser Andeutung würde wohl zu einer Annäherung an den Stutzschen Standpunkt führen.

Bonn.

Hans Barion.

Thulin, Oskar, Lic. theol., Johannes der Täufer im geistlichen Schauspiel des Mittelalters und der Reformationszeit. Leipzig, Dietrich, 1930.

Als 19. Heft der „Studien über christliche Denkmäler“ von J. Ficker ist obige Arbeit erschienen und stellt eine umfassende, auf reichem Quellenstudium beruhende Leistung dar. Das Prophetenspiel, die Höllenfahrtszenen, Spiele vom Jüngsten Gericht, Johannesleben und Passion, besondere Johannesspiele werden gründlich in historischer Entwicklung und ihrem geographischen Erscheinen behandelt und geben Gelegenheit von liturgisch veranschaulichender Absicht über moralisch erziehlische bis zur konfessionell polemischen Tendenz die jeweilige Geisteslage deutlich zu schildern. In einem „Überblick“ werden die Ergebnisse der Untersuchung zusammengefaßt: der dogmatische Prophet und Täufer; der Asket; der Bußprediger und Märtyrer der Wahrheit; der Heilige und Fürbitter; der Führer zu Christus. Wenn der Verfasser gerade diesen letzten Abschnitt benützt, wie uns scheint grundlos, um zu sagen, daß Luther dem Wesen des Bußpredigers näher gekommen sei als die große Heiligenverehrung vor ihm, so ist bezeichnend, daß der Verfasser zum Beweis sein Thema verläßt und zur Malerei sich flüchtet. Gerade die Reformationszeit soll in der auf Christus hinweisenden Gestalt des Täufers in der Malerei sein eigentliches Wesen erfaßt und ausgedrückt haben! Doch ist zu sagen, daß dem Mittelalter die Originalität dieses Gestus und damit auch Geistes zukommt. Genannt sei nur ein mittelh rheinisches Tafelbild mit Kreuzigungsdarstellung um 1390 in St. Stephan zu Mainz, das vielleicht selbst einem Matthias Grünewald bei seinen Beziehungen zu Mainz Anregung gegeben hat.

Rom.

A. Schuchert.

Parpert, Friedrich, Das Mönchtum und die evangelische Kirche. Ein Beitrag zur Ausscheidung des Mönchtums aus der evangelischen Soziologie. München, Reinhardt, 1930.

In der von Heiler herausgegebenen Schriftenreihe „Aus der Welt christlicher Frömmigkeit“ ist vorliegendes Bändchen erschienen. In drei

Abschnitten versucht der Verfasser die Folgen der Ausscheidung des Mönchtums für den Protestantismus darzulegen, nachdem er einleitend über Bedeutung, Stellung und Einfluß des mittelalterlichen Mönchtums gesprochen hat. Der Höhepunkt der Darstellung ist einem Vergleich zwischen katholischem Mönchtum und dem Sektenwesen als Gegenstück gewidmet.

Obwohl manches treffend geschildert und hervorgehoben ist, muß in den wesentlichen Punkten die Auffassung Parperts abgelehnt werden. Er bietet einen Zitatenschatz protestantischer Geschichtsforscher über das Mönchtum, auf dem er seine Darlegungen aufbaut. Aber nicht die Betrachtung von einem dem Mönchtum wesensfremden Standpunkte kann zur Wahrheit führen, sondern nur, wer es in dem Geist erfaßt, aus dem es bewußt leben wollte. — Sonst wäre auch bei der eigentlichen Kernfrage in der Erscheinung des Mönchtums nicht die trübe Antwort: das Irrationale, sondern das Übernatürliche, aus dem zweifelsohne jenes Mönchtum lebte. Die historische Erscheinung und Institution des Mönchtums muß wohl aus ihrem eigenen Geist und Gesetz erklärt werden; aber dazu hätte der Verfasser unmittelbarer Quellen bedurft und nicht nur aus solchen zweiter Klasse schöpfen dürfen. Ein Satz wie: „Man möchte sagen, es war ein Zufall, daß Waldus statt zu einem Heiligen zu einem Ketzer wurde“, sollte in einer wissenschaftlichen Darlegung nicht stehen.

A. Schuchert.

J. Lortzing, Wie ist die abendländische Kirchenspaltung entstanden? Reformationsgeschichtliche Abhandlungen. F. Schöningh, Paderborn. 256 S.

— Die Augsburgerische Konfession im Lichte des Neuen Testaments und der Geschichte. Ebda. 32 S.

— Die Augsburgerische Konfession vom religiösen und vom nationalen Standpunkt aus beleuchtet. Ebda. 64 S.

— Die Augsburgerische Konfession. Hat sie uns Modernen noch etwas zu sagen? Ebda. 32 S.

— Golgatha. Ein Ziel und ein Weg. Eine Aufklärungsschrift zur Herstellung der deutschen Glaubenseinheit. Ebda. 32 S.

Die Ursache der Kirchenspaltung, die nicht eine Folge römischer Mißstände und Entartung, sondern die von vornherein antikirchliche und im Lehrgehalt unkatholische Gesinnung Luthers war, ist Gegenstand der Darstellung. Die vier auf Quellenstücken beruhenden Abhandlungen sind durch die Schrift Karl Heim's „Das Wesen des evangelischen Christentums“ und Karl Holl's „Auffassung über die Hauptlehren Luthers“ veranlaßt und sollen eine abweisende und widerlegende Antwort auf beide sein.

In der ersten Abhandlung zeigt der Verfasser die Möglichkeit einer wahren kirchlichen Reform jener Zeit; dabei werden die Mißstände und Übelstände des ausgehenden Mittelalters freimütig anerkannt. Aber